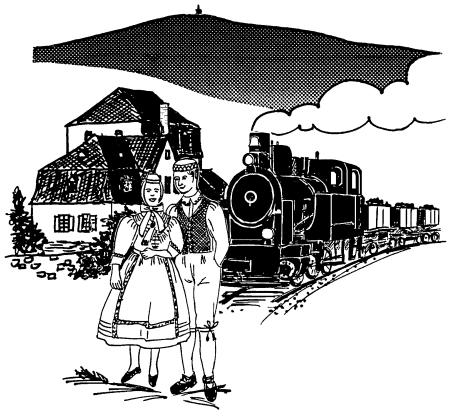
Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.



Nachrichten

Jahrgang 2010 **Januar 2010** **Nr.19**

Geschäftsstelle: Helmut Failing (1.Vors.), Grabenstr. 15 35444 Biebertal Tel. 06409/9215, Telefax 06409/661528
Internet: www.heimatverein-rodheim-bieber.de - eMail-Adresse: info@heimatverein-rodheim-bieber.de

Bieberlies

Heimatverein besucht „erkrankte“ Bieberlies in Plettenberg.

Der Eigentümer Hans Rink erläutert den Besuchern des Heimatvereins, vor der demontierten Lok die notwendigen Reparaturarbeiten.

Die Kur mit den Blutegel

Nach R. Wisker / Staufenberg

De Michel woar zoum stäärwe krank
eann doocht schuun oo sai Enn.
Hii saaß betebbelt off d'r Bank
Eann wermt sai kaale Henn.

Sain Hals, där därem goar so wii
Enn woar arch dick geschwonn,
d'sRaiße harre in de Zii-
broocht naut mi enab, auser Bräu.

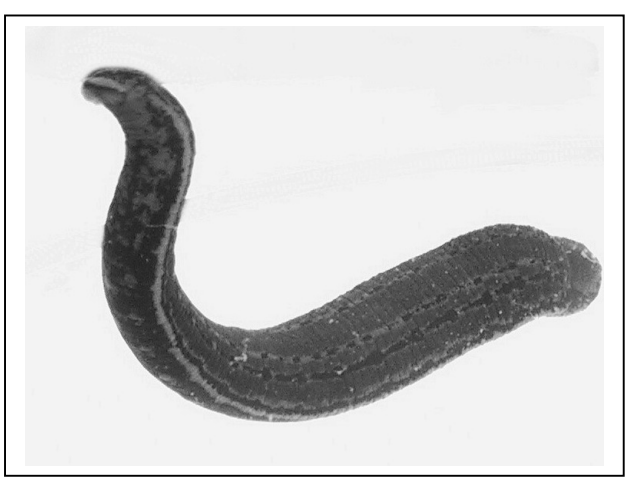
Sai Fraa säät: nee, so gitt`s naut mii,
woas helft un batt mäch doas?
Monn froi ruf ich gleich den Dockter oh,
sonst beißt hie noch ins Groas.

De Dockter kom auch schnäel gefoarn,
eann hot auch dann ka Zait verloarn.
De Michel horrem sai Laad geklocht,
sei Fraa hot laut Gehäult.

Der Dockter säät: „Na tröstet euch,
das kann ich schon vertreiben.
Ich werde ihrem guten Mann sogleich,
vier Blutegel verschreiben.

Am Ende der Woche dann
Lasse ich mich wieder sehen.
Ich denke, ihrem guten Mann,
wird's dann schon besser gehen"

So kommt he aach de Fraidoag droff.
Di Schmärze wornn verbai;
De Michel woar schunn werre off,
un woar schu fast wirre in de Rai.



„Herr Dockter" säät de Michel do
„doas woar jo e ganz besonner Kur,
äch daärf jo gor nät mi dro denke.
Äch hu halt noch e stoark Natur.

En annere wer nät devo gekomme,
do sai äch gornet zimberelich,
doch väijer Bloutejel eansenemme,
dos ist, glab äch ich,
selbt firn Gail zou viel"

„Die Kur, die war doch nicht so schwer,
was schwätz ihr da so dumm,
Vier Blutegel, bei meiner Ehr',
die werfen keinen um.

Sagt, liebe Frau, wie ging's dann zu?
Was will denn nur ihr Mann?
Ja, bissen denn nicht gleich im Nu,
die Viecher richtig an?"

„Herr Dockter, ach im Goatteswenn,
se sai'em näit gout bekomme,
eann nur met großem Werrerwenn
daat he di Bießter engenomme.

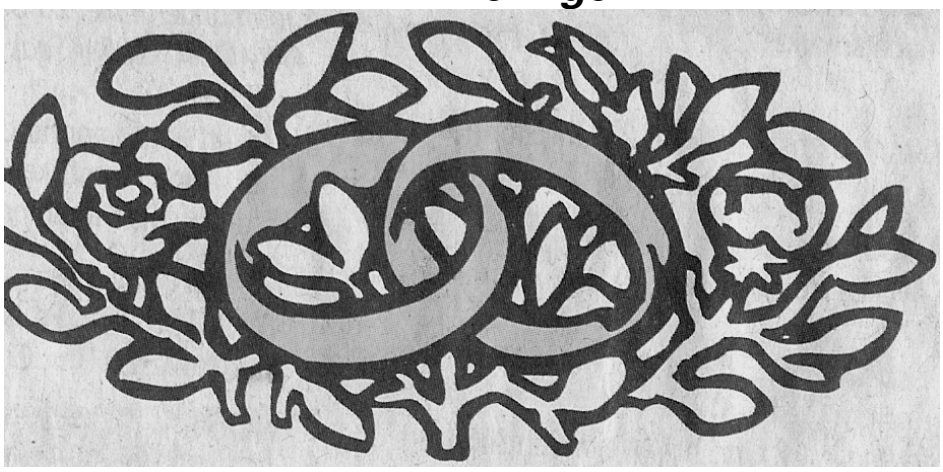
De erschte horre ruu geschluckt,
do worsch em baino ewwel,,
di annern drai musst äch em brore,
eam Pennche met viil Zwewwen"

„Um Gottes Willen" saat de Dockter jetzt,
„haben sie denn nicht
die Blutegel an den Hals gesetzt?"
De Michel ewwerläägt. Dann sääre:
„Mir geng's jo schläächter wäi eam Vii,
soo schnäall hoann äch kann Dockter
mii!"

„Übersetzt" Jürgen Steinmüller

Reise in für uns liebgewordene Bräuche

Eheringe



Ringe als Zeichen für „Pignus amoris habes“

Das äußere Kennzeichen einer Ehe sind die Ringe, die das Brautpaar nach der kirchlichen Trauung austauscht. Doch woher kommt der Brauch? Wieso heißt der Ringfinger Ringfinger? Und wieso tauschen die Paare Ringe und nicht Ketten? Diese und ähnliche Fragen werden wir versuchen zu klären.
Heute findet man als Symbol der Ehe zwei ineinander geschlungenen Ringe. Sie können nur getrennt werden, wenn einer der beiden zerbricht, also „bis der Tod euch scheidet“, wie es in der kirchlichen Trauung heißt. Die kreisförmig geschlossene Form des Schmuckstückes ähnelt dem Symbol für Unendlichkeit(∞) Dadurch stehen die Ringe für die Ewigkeit und der Verbundenheit; ewig soll die Beziehung des Paares halten und das Paar soll mit Gott verbunden sein. Bereits in der Antike gab es den Trauring. Sowohl in Ägypten, als auch die Römer trugen einen Ring am Ringfinger der linken Hand. Sie glaubten, dass eine Ader von diesem Finger direkt zum Herzen führt. Jedoch trugen im alten Rom nur Frauen einen Ehe- oder Verlobungsring. Die alten Ägypter glaubten zudem, dass der Ring zerbrechen würde, wenn die Treue gebrochen wird.
Es galt in erster Linie auch als Zeichen dafür, dass die Mitgift geleistet wurde. Ringe wurden also schon früh getauscht. Seit dem 13. Jahrhundert gehört dieser Brauch jedoch zum kirchlichen Trauritual.
Im 15. Jahrhundert erfuhr der Ring als Zeichen für Ewigkeit und eheliche Treue eine Aufwertung. Eingesetzte Diamanten, z.B. bei jedem Kind ein „Steinchen“, gelten als Garant der Harmonie in der Ehe.
Im 18. Jahrhundert wurde es Brauch, dass Trauringe mit Herzen verziert wurden. Um das Eheversprechen zu besiegeln, verband man die beiden Herze miteinander, gekrönt von Diamanten. Im 19. Jahrhundert wurde die Schlange ein beliebtes Design bei Trauringen. Zu einem Kreis gebunden bedeutet die Schlange Ewigkeit.
Im vorigen Jahrhundert gewannen Materialien wie Platin und Weißgold immer mehr an Bedeutung.
Bis heute ist es üblich, den Ring am Ringfinger zu tragen. Allerdings wird in einigen Ländern der Ring an der linken Hand getragen.
Im deutschsprachigen Raum, außer in der Schweiz, sowie in Norwegen und Bulgarien ist es üblich ihn am rechten Ringfinger zu tragen.
Zahlreiche Paare lassen sich vom Juwelier – in früheren Zeiten war es der Goldschmied, der dafür zuständig war – eine Inschrift in den Ring prägen In antiken römischen Ringen findet man beispielsweise „Pignus amoris habes“, zu deutsch: „Du hast meiner Liebe Pfand“. In den heutigen Eheringen ist hingegen häufig der Name des Partners zu lesen. Auch das Datum der Trauung wird manchmal eingearbeitet.

Was steht drin?

Inhalt	Verantwortlich	Seite
Inhaltsverzeichnis/Veranstaltungen 2010	Redaktion	4
Mundartgedicht vom Blutegel	R. Wisker	2
Reise in unsere liebgewordene Bräuche	Jürgen Steinmüller	3
100 Jahre Kindergarten in Rodheim	Jürgen Steinmüller	5
90 Jahre SPD Ortsgruppe Rodheim – Bieber	Jürgen Steinmüller	5
Feuerwehrjubiläum in Bieber	Jürgen Steinmüller	6
Fahrt zur Bieberlies nach Plettenberg	Jürgen Steinmüller	8
Führung am Launscheid	Jürgen Steinmüller	9
Mauerfall vor 20 Jahren	Jürgen Steinmüller	11
Siebenjähriger Krieg vor 250 Jahren in Rodheim	Jürgen Steinmüller	11
Varusschlacht 9 nach Christi	Jürgen Steinmüller	12
Grube Eleonore in Bieber	Jürgen Steinmüller	12
Hof Schmitte	Jürgen Steinmüller	13
Das Christentum in Rodheim 2. Teil	Jürgen Steinmüller	13
Der untere Hardthof	Jürgen Steinmüller	18
Haben Sie's gewusst?	Jürgen Steinmüller	19
Schmunzelecke/ Bauernregeln	Jürgen Steinmüller	20

Veranstaltungskalender 2010

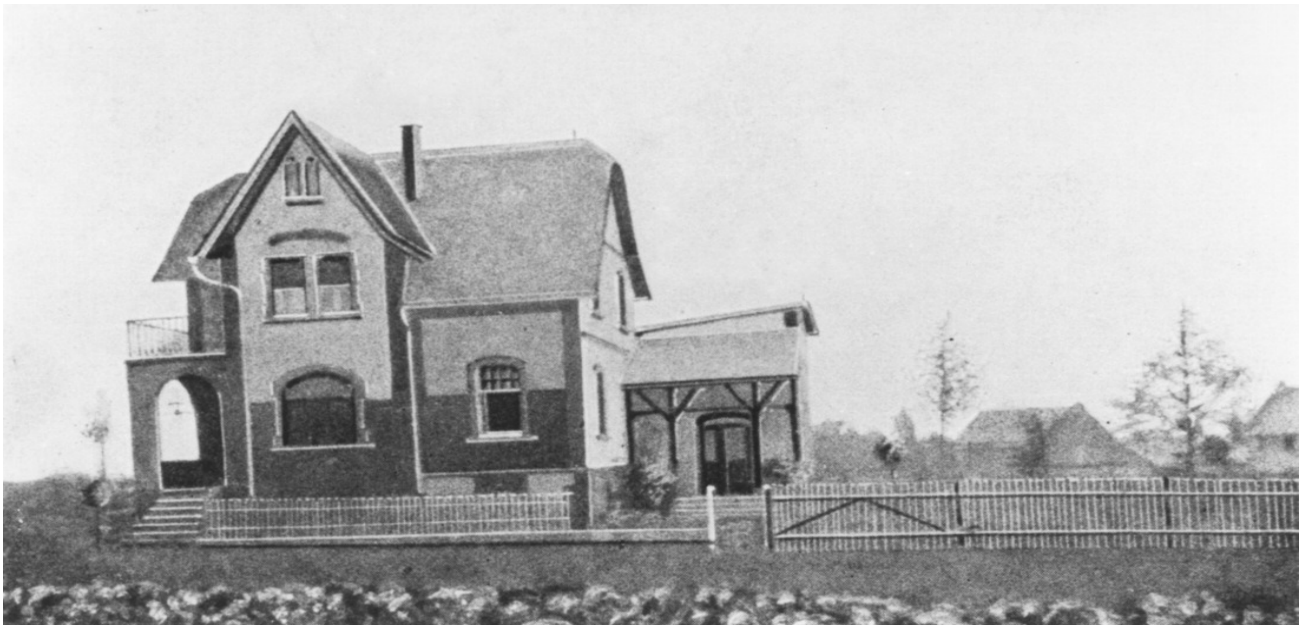
Zeitpunkt	Thema und Treffpunkt
Montag, 25. Jan. 2010	**Jahreshauptversammlung im Bürgerhaus in Rodheim (19.00 Uhr)**
Samstag, 30. Jan. 2010	**Winterwanderung Bürgerhaus Rodheim (10.30 Uhr)**
Sonntag, 21. Feb. 2010	**Ausstellung „Kaisertreu" Heimatmuseum (17.00 Uhr)**
Sonntag, 14. März 2010	**Ostermarkt im Rodheimer Bürgerhaus (KSG Bieber / Heimatverein)**
Sonntag, 20. März 2010	**Führung Hügelgräber am Bleidenberg**
Oster-Sonntag, 04.04.10	**Osterwasser holen von Hof Haina**
Freitag, 30. April 2010	**Maibaumaufstellung, am Bürgerhaus Bieber**
Sonntag, 16. Mai 2010	**Ausstellung Bilder von Jürgen Crombach im Heimatmuseum**
Samstag, 29. Mai 2010	**Stadtführung Bieber**
Sonntag, 12. Dez. 2010	**Weihnachtsmarkt Biebertal**
Dienstag, 21. Dez. 2010	**"Die Lange Nacht", im Bürgerhaus Rodheim (19.00 Uhr)**

Über weitere Termine, Treffpunkte oder Veranstaltungsorte wird über das Mitteilungsblatt der Gemeinde Biebertal und die vereinseigene Homepage rechtzeitig informiert!
Der Heimatverein Rodheim-Bieber e. V. freut sich über Ihre aktive Teilnahme!

Was war 2009?

1. Erinnerungen

100 Jahre Rodheimer Kindergarten



SPD – Ortbezirk Rodheim – Bieber wird 90 Jahre alt

Am 6.Jan.1919, mit der Entstehung der Weimarer Republik, wurde auch in Rodheim an der Bieber ein Ortsverein gegründet. Leider liegt keine Liste mit den Gründungsmitgliedern vor. Allerdings hat die Traditionsfahne in ihren Verstecken, wie Dachboden oder Stall das „Dritte Reich“ überlebt.

Heute kann die SPD auf eine bewegte Vergangenheit mit vielen Höhen und auch großen Tiefen, zurück blicken. Zu vermuten ist, dass die Aufbruchstimmung nach dem ersten Weltkrieg und die ersten Gehversuche der Weimarer-Republik, wegen Unerfahrenheit, altes Kaiserdenken, Uneinigkeit unter den Demokraten usw. kläglich gescheitert sind. Dies war der Anlass für die Gründung des Ortsvereines. Auch eine Jugendgruppe SAJler (Sozialistische Arbeiterjugend) bestand. Besonders in Bieber, wo große Arbeitslosigkeit wegen stillstehender Bergwerke und der geschlossenen Zigarrenfabrik herrschte, war es selbstverständlich, dass die Arbeiterkinder der Jugendbewegung SAJ beitraten.

Aber nach der Machtübernahme Hillers 1933, kam durch den Terror auch die Arbeit des Ortsvereines Rodheim bzw. Bieber zum erliegen. Die Gründungsunterlagen und die Protokollbücher bis 1949 sind verloren gegangen. Der Ortsverein Rodheim soll schon 1920 ca. 50 Mitglieder gehabt haben.

Die immer größer werdende Bedrohung durch Hausdurchsuchungen und Verhaftungen, so wie Deportationen der Zeugen Jehova aus Bieber und Fellingshausen , erschwerte die Arbeit und die Gegenwehr erlahmte. Selbst passiver Widerstand führte zu Schwierigkeiten.

„Viele mussten mit den Wölfen heulen“

Nach dem Einzug der amerikanischen Truppen 1945 wurde die SPD wieder zugelassen und bestimmt bis heute das politische Leben in der Gemeine Rodheim-Bieber ab 1.12.1970 in der Großgemeinde Biebertal, entscheidend mit.

In dieser Zeit wurden von der SPD folgende Bürgermeister gestellt:

Rodheim-Bieber	Großgemeinde Biebertal
1945 – 1947 H. Seipp	1999 – 2005 Helga Lopez
1947 – 1952 Wilhelm Dönges	
1952 – 1960 Wilhelm Vogel	Quellenangabe: Festschrift zum 90-jährigen Bestehen
1960 – 1971 Dieter Meckel	der SPD Rodheim-Bieber 2009

Großes Ereignis: 1961 war der spätere Bundeskanzler Willy Brandt in Rodheim. Das Bild zeigt unter anderem auch Wilhelm Reitz, Adolf Kern, Dieter Meckel und Landrat Schubert.

75 Jahre Feuerwehr und 50 Jahre Jugendfeuerwehr in Bieber

Bieber feierte am 28. bis 30. August ein Doppeljubiläum

Die Anfänge des Feuerlöschwesens in Bieber liegen lange vor der Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Bieber. So war in der Feuerordnung aus dem Jahre 1767 genau beschrieben, was im Falle eines Brandes zu unternehmen sei. So waren für Bieber vier Feuerboten vorgesehen, die bei Brand aus den Nachbardörfern, Waldgirmes, Königsberg, Fellingshausen und Rodheim Hilfe holen mussten. Des Weiteren waren mindestens sechs Feuerläufer eingeteilt, welche im Brandfall sich zu dem Leiterhaus begaben und mit den dort vorhandenen Ledereimer zur Bekämpfung des Brandes ausrücken mussten. Die Ausrüstung bestand aus Ledereimer, Leitern und Feuerhaken. Haken an langen Stangen, die zum einreißen des brennenden Dachstuhles bzw. Fachwerks geeignet waren. Das erste Leiterhaus (Unterbringung der Ledereimer, Leitern und Feuerhaken) wurde von der Gemeinde Rodheim und Fellingshausen in Bieber errichtet. Diese Gemeinden, mit Königsberg verwalteten das Dorf Bieber.

Vermutlich 1870 wurde das Leiterhaus durch ein Spritzenhaus ersetzt. Der Grund war die Ausrüstung mit einer Druckspritze von der Gemeinde Rodheim. Die Feuerwehr war eine Pflichtfeuerwehr und bestand aus allen jungen verheirateten Männern des Ortes. Sie wählten gemeinsam einen „Feuerwehrhauptmann“. Zum 1.04.1933 trat eine Verwaltungsreform in Kraft. Bieber kam komplett zu Rodheim, die Gemeinde nannte sich nun Rodheim an der Bieber, später dann Rodheim-Bieber.

Noch bestand die Pflichtfeuerwehr, aber Nationalsozialisten verkündeten zum 1.1.1934 ein Gesetz über das Feuerlöschwesen. Nun wurden freie Wahlen auch bei der Feuerwehr abgeschafft und das Führerprinzip eingeführt. Die Feuerwehren wurden der Aufsicht der Polizei unterstellt (Feuerschutzpolizei). Vor diesem Hintergrund trafen sich 16 Gründungsmitglieder in der Gaststätte „Germania“ und gründeten die Feuerwehr Bieber. Die Leitung übernahm der damalige Rodheimer Wehrführer Wilhelm Bender. Bieber war nun ein selbstständiger Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Rodheim. Als Zugführer wählte man (trotz anders lautende staatliche Vorschriften) Karl Mandler, der bereits der Pflichtfeuerwehr vorgestanden hatte. Es entstand ein Gerätehaus mit einem 12 m hohen Schlauchtrockenturm, in der Rimberg Straße 17.

Durch Ausbruch des zweiten Weltkrieges lichteten sich die Reihen bei den Freiwilligen Feuerwehren gewaltig. Es wurde wieder eine Pflichtfeuerwehr eingeführt. Die Bieberer hatte

ihren schwersten Einsatz am Ende des Krieges, beim Bombenangriff am 14.März 1945, auf Bieber und Hof Haina. Es wurden einige Häuser zerstört und man hatte sieben Tote zu beklagen.
Am 28 März 1945 marschierte die amerikanische Armee in Bieber ein. Das Feuerlöschwesen kam vollkommen zum erliegen. Die Uniformen wurden vor der Bürgermeisterei in Rodheim verbrannt. Nach der Ordnung des Kommunalwesens wurde wieder die Pflichtfeuerwehr eingeführt.
Überall im Landkreis regte sich wieder der Wunsch den Brandschutz auf freiwilliger Basis aufzubauen. Diesen Wunsch hegten auch die Kameraden in Bieber. Hier war es Georg Phillip Duchardt und Willi Lange, mit Unterstützung des Bezirksschornsteinmeister Karl Zacharias. Man strebte an, aus dem ehemaligen Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Rodheim eine eigenständige Freiwillige Feuerwehr Bieber zu gründen. Endlich nach Zustimmung der Gemeinde Rodheim-Bieber konnte am 24.06.1950 die eigenständige Freiwillige Feuerwehr Bieber gegründet werden. An der Gründungsversammlung nahmen 23 Männer teil.
1952 konnte die erste DKW Tragkraftspritze angeschafft werden. Zum 25 jährigen Jubiläum 1959 wurde das erste Tragkraftspritzenfahrzeug von der Gemeinde übergeben. Aber bereits in der Nacht vom 6. auf 7. August 1959 kam das Fahrzeug, ein Ford Transit FK 1200, noch vor der Übergabe, bei einem Scheuenbrand auf dem Anwesen Kreiling in Rodheim zum Einsatz. Die Leitung der Feuerwehr hatte schon 1957 Georg Duchardt übernommen.
Auf Initiative von Viktor Hampl, Lehrer an der Volksschule Bieber und Georg Duchardt, wurde zur Nachwuchssicherung am 28.02.1959 die Jugendfeuerwehr – als erste in unserer Heimat – gegründet.
Am 17.07.1970 konnte das „neue vergrößerte“ Gerätehaus an der Rimbergstraße eingeweiht werden.
Nach der Gründung der Gemeinde Biebertal, wird der Wehrführer Georg Duchardt von Bieber, der erste Ortsbrandmeister der Großgemeinde. Er führt die bisherigen sieben selbstständigen Wehren zu einer schlagkräftigen, gut ausgebildeten Einheit zusammen, ohne dass eine Wehr ihre Eigenständigkeit verlor.
Die Bieberer Wehr ist 2009 mit einem Löschfahrzeug LF 8/6 Fabr. GFT, ausgebaut auf einen Mercedes Benz 814, mit Heckpumpe, Tragkraftspritze und einem Löschtank mit 600 Liter Wasservolumen, Fahrgastraum mit Atemschutzgerät, sowie allen notwendigen feuerwehrtechnischen Einrichtungen für eine Löschgruppe ausgestattet.

Aus: Festschrift zum 75jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Bieber und zum 50jährigen Bestehen der Jugendfeuerwehr Bieber 2009

Fahrt zur Bieberlies am 5. Juli 2009

Die bereits im vergangenen Jahr geplante Fahrt des Heimatvereins Rodheim-Bieber zur Bieberlies nach Plettenberg, wurde damals wegen notwendiger Reparaturarbeiten in dieses Jahr verschoben. Was wie eine unbedeutende Routinereparatur aussah, entpuppte sich zu einem schwerwiegenden Defekt des gesamt Heizrohrsystems, so dass auch die Biebertaler Reisegruppe nicht mit der Bieberlies, sondern nur mit dem Zug der von einer Diesellok gezogen wurde, fahren konnte.

Erste Station der Reise war die Besichtigung mit einer Führung des Kulturdenkmals der Wendener Hütte. Die Wendener Hütte wurde von 1728 bis 1866 als Eisenwerk, zu dem zeitweise ein Roheisenhammer und zwei Raffinierhammerwerke gehörten, betrieben. Das Schmiedeeisen wurde so verfeinert, dass Gewehrläufe, Sensen, Messern, usw. hergestellt werden konnten. Es handelte sich um eine Hochofenanlage, die auf der Brennbasis Holzkohle arbeitete, und deren Betriebswellen durch Wasserkraft angetrieben wurden. Der Reiseleiter Jürgen Steinmüller hatte mit Bedacht die Besichtigung dieser Hütte ausgewählt, weil im Biebertal von 1659 bis 1749 mit einem wohl ähnlichen Holzkohlehochofen bei der Steinmühle, Eisen erzeugt wurde. Auch auf der Hof Schmitte wird schon im 15. Jh. ein Eisenhammer erwähnt. Nach der Führung wurde in der Cafeteria im Güterschuppen, das von Gretel Schmidt liebevoll vorbereitete Frühstück eingenommen.

So blieb auch noch Zeit über das bei der Führung erfahrene nachzudenken und durch lebhafte Diskussion zu vertiefen. Interessant war schon in der Ausstellung der Nachbau eines Rennofens (Vorläufer des Holzkohlehochofens), wie er ja auch in unserer Gegend (Steinmühle, Schmelz usw.) betrieben wurde. Der Hochofen mit einer Höhe von 8 m, war eine besondere Sache. Der Betrieb eines Holzkohlehochofens aus dieser Zeit, unterscheidet sich doch ganz gewaltig von der heutigen Hochofentechnik. So wurde der Ofen nicht kontinuierlich betrieben, sondern für jede „Ofenfahrt" neu mit Holzkohle, Eisenerz und Tonschiefer (in Biebertal wurde Kalkstein verwendet) abwechselnd von der Gichtbühne aus gefüllt und angezündet. Eine „Ofenfahrt" dauerte ca. 3-4 Wochen. Anschließend wurde zuerst die Schlacke, durch ein Loch in der Ofenwand, oberhalb der Eisenschmelze abgelassen. Dann erfolgte der „Eisenabstich".
Der Ofen war nach oben offen und das Feuer mit Gichtgaswolke (Umweltschutz war damals ein Fremdwort) war bei Nacht ein besonderes Schauspiel, was man noch in großer Entfernung sehen konnte. Im Winter ruhte der Schmelzbetrieb.

In Plettenberg angekommen, fuhr die Reisegruppe in einem für sie reservierten Abteil der Museumsbahn die 2,3 Km lange Strecke ab. Sie wurde begleitet von Hans Rink, einem der zwei Besitzer und Experte der Bieberlies, der extra aus Karben in der Wetterau angereist war, begleitet. Er stand nicht nur Rede und Antwort, sondern erklärte auch anschließend der Reisegruppe an der demontierten Bieberlies-Lok deren Probleme. Es sind nicht nur zwei Rohre undicht, sondern das ganze Rohrbündel von 162 Rohren ist porös und muss ausgetauscht werden. Er sagte: „ dies wird nicht viel, sondern sehr viel Geld kosten." Die Finanzierung ist noch nicht gesichert und der Museumsverein freut sich über jeden Euro an Spenden. Inzwischen hat Hans Rink über 700 Seiten der Geschichte, Technik etc. der Biebertalbahn dokumentiert. Diese Dokumentation wurden inzwischen dem Stadtarchiv in Gießen übergeben.
Auf der Rückfahrt hatten die Teilnehmer in Sondern noch die Möglichkeit zu einer Rundfahrt auf dem Biggesee.

Der Biggesee ist ein Stausee und wurde 1957 angelegt:
Weil die Menschen im Ruhrgebiet gierig an den Fluten der Ruhr sogen, erwog der Ruhrtalsperrenverein schon 1938 einen großen Wasserspeicher im Sauerland anzulegen. Die Arbeiten des großen Biggetalsperre begann am 9. März 1957. 2550 Menschen im Staugebiet mussten weichen und wurden in Orte wie Neu-Sondern, Eichhagen und Neu-Listenwohl umgesiedelt. Bundesbahntrassen wurden verlegt, Norddämme aufgeschüttet,

Tunnel gebohrt und 70 km Straßen und Wege neu gebaut. Ebenso wurden acht große Talbrücken und 24 kleine Brücken errichtet. Bagger und Rauben bewegten 6,5 Mill. cbm Erdmasse. Am 4.11.65 begann das Anstauen der Talsperre zwischen Attendorn und Olpe. Heute spendet die Talsperre Millionen von Menschen im Ruhrgebiet nicht nur Wasser sonder auch Erholung.

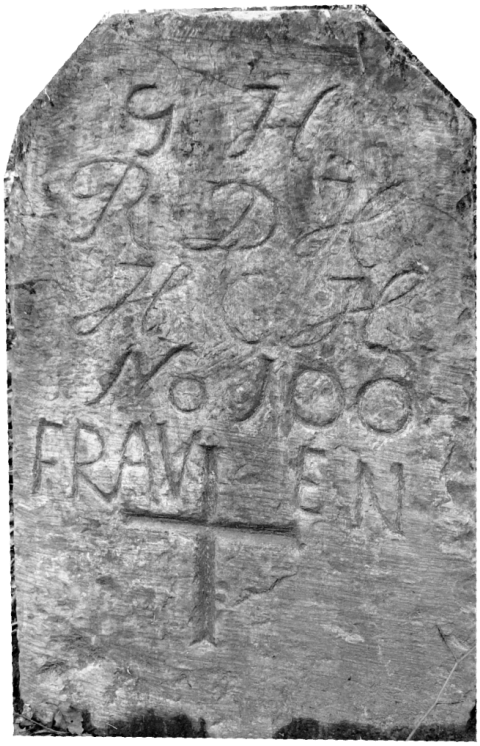
Biggesee in Zahlen	*zum Vergleich*	*Edersee in Zahlen*
= 150 Mill. cbm Stauinhalt		*= 200 Mill. cbm Stauinhalt*
20 km lang		*27 km lang*
tiefste Stelle 52 m		*tiefste Stelle 42 m*

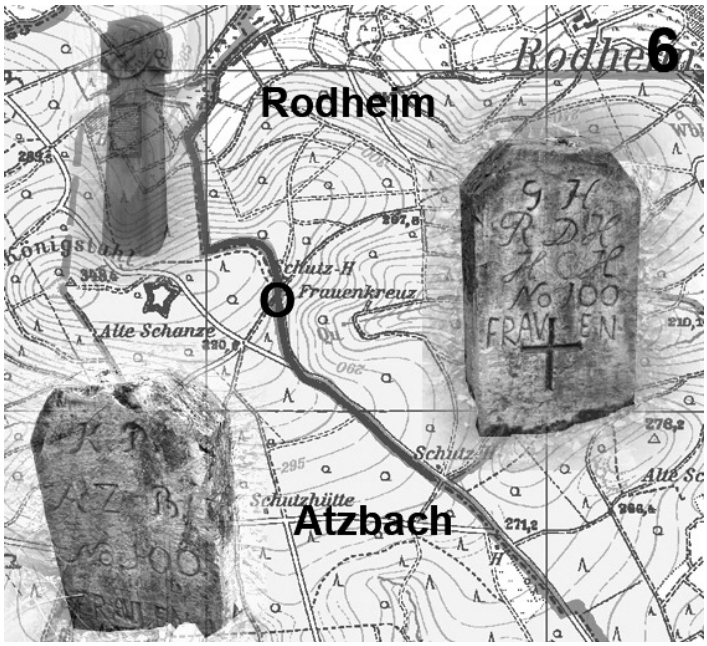
Vorsitzender Helmut Failing bedankte sich bei Jürgen Steinmüller, der nicht nur die erlebnisreiche Fahrt organisiert hatte, sondern auch ein interessantes Begleitpapier dazu erstellt hatte.

Führung am Launscheid

Wanderung durch 3.000 Jahre Geschichte

25 heimatkundliche Interessierte trafen sich am 26. September 2009 am Waldsportplatz in Rodheim. Ernst Dietrich führte die Gruppe zu der neuen Wasserkammer und erklärte die Geschichte der Hügelgräber, die zum Teil nur noch eine Höhe von 50 cm aufweisen und im Laub kaum noch zu erkennen sind. Viele der Hügelgräber wurden schon geöffnet, leider ist nur von Einem noch eine ausführliche Dokumentation vorhanden. Dieses Grab oberhalb der Wasserkammer wurde um 1900 geöffnet. Man fand zwei Urnen mit Brandresten und einige kleinere Gefäße sowie eine Bronzefibel. Auf Grund dieses Fundes datierte man das Grab in die „Jungbronzezeit“, zirka 1200 bis 700 v.Chr. Weiter ging die Wanderung zum Frauenstein. Hier wurde die Geschichte der Anfang des 14. Jahrhunderts errichteten Frauenkreuze, auch Friedenskreuze genannt, erläutert. In der damaligen Streit- und Fehdezeit stand das Raubrittertum in voller Blüte. Die Sage von der unglücklichen Prinzessin von Gleiberg erzählte Jürgen Steinmüller. In den Wirren des Siebenjährigen Krieges 1759 ist das Frauenkreuz verloren gegangen.





Heute ersetzte ein Grenzstein mit eingemeißeltem Kreuz das Frauenkreuz. Hier treffen die Gemarkungsgrenzen der umliegenden Gemeinden und zwei Staatsgrenzen aufeinander. Es

sind deren Abkürzungen z.B. K P für Königreich Preußen und G H für Großherzogtum Hessen eingemeißelt. Inzwischen haben die Gemeinden eine Nachbildung des Frauenkreuzes aus dem Krofdorfer Forst errichtet. Weiter führte der Weg der alten Staatsgrenze entlang zum Königsstuhl. Vorbei an der mächtigen Sternschanze aus dem Jahre 1759 des Siebenjährigen Krieges. Heute sind noch die Wälle zu erkennen, die sternförmig angelegt sind und in deren Spitze, die Geschütze die auf Gießen gerichtet waren, standen. Dann endlich wurde der Königstuhl, dessen Name erst im 19. Jahrhundert auftauchte, erreicht. Auf dieser Höhe befand sich bis vor ca. 150 Jahren ein Basaltsteinbruch. Besonders die Bewohner aus Waldgirmes, Dorlar und Atzbach bedienten sich aus diesem Steinbruch und verwendeten die Basaltsteine auch als Pflastersteine für ihre Straßen und Höfe. Interessant war die Erzählung eine älteren Teilnehmers aus Rodheim, der sich noch gut erinnern konnte, dass auch neben den Basaltsteinen Vulkanasche zur Herstellung von Mörtel hier geholt wurde. Was darauf hindeutet, das der Königstuhl als Vulkan auch ein offenen Kamin besessen haben muss. Im Steinbruch hat man die mittleren Basaltsäulen nicht abgebaut, was ihm sein besonderes Aussehen – Sitz eines Königs - verleiht. An den Resten des „Industriedenkmal“, welches auch in germanischer Zeit eine Thing- Gerichtsstätte gewesen sein soll, endet die Führung.

Dazu noch der Hinweis: **Der Basalt ist das Gestein des Jahres 2009**
Basalt ist nach allgemeinem Verständnis ein dunkles, hartes Gestein aus dem Erdinneren, das durch Vulkanismus entstanden ist. Die Klüfte entstehen durch das Schrumpfen des Gesteins, beim abkühlen der flüssigen Magma. Die Säulen, wie wir sie am Vetzberg, Königstuhl und Gleiberg vorfinden, bilden sich senkrecht zur Abkühlungsfläche aus.
Basalt finden wir in der Tiefsee, in Island, aber auch im Vogelsberg, des größten zusammenhängenden Vulkangebietes Mitteleuropas, mit ca. 2.500 km². Seine Ausläufe reichen bis in unsere Heimat. So besteht die Hessische Senke mit Amöneburg, Gleiberg und Vetzberg aus Vogelsberger-Basalt. Basalt finden wir aber auch im Westerwald und der Rhön.

Quelle: DVG Sektion Vogelsberg (www.dvg-vb.de)

2. Gedenken

20 Jahre Mauerfall *-die friedliche Revolution-*

Vor 20 Jahren veränderten die Bürger(Innen) der damaligen DDR mit Mut und Entschlossenheit die politische Situation in Europa. Nach eindrucksvollen Großdemonstrationen und der beharrlichen Forderung nach Freiheit und Demokratie (wir sind das Volk!) wurde am **9. November 1989** wahr, was zuvor kaum jemand zu träumen gewagt hatte: Die Trennung des deutschen Volkes in Ost und West durch Demarkationslinie und Todesstreifen wurde auf friedlichem Wege beendet. Deutschland war wiedervereint. Das zwanzigste Jubiläum ist ein geeigneter Anlass für ein Gedenken und Erinnern.
Dazu Gedanken von Pastorin Carmen Jäger aus Eisenach.

„Es ist für mich immer noch ein Wunder, dass die Mauer ohne Blutvergießen mit Kerzen in den Händen und Gebete auf den Lippen zu Fall gebracht worden ist.

Sehe ich Vietnam, wo ein grausamer, blutiger Krieg ein Land vereint hat, wie es auch hätte sein können.

Sehe ich nach Korea, sehe ich eine Gegenwart, die auch meine Zukunft hätte sein können.“

Siebenjähriger Krieg 1756 – 1763

Besetzung unserer Heimat durch die preußische Alliierte Armee am 17. September 1759 vor 250 Jahren.

Siehe dazu die Berichte aus den Nachrichten Nr. 18 „Not der Rodheimer Bürger“
Nr. 16 „General Elliott“
Nr. 14 „Siebenjähriger Krieg“

Dazu noch eine Bemerkung: General Elliott war am 1.8.1759 in der Schlacht bei Minden verwundet worden, verstarb am 10. Oktober in Rodheim und wurde am 12. Oktober 1759 in der ev. Kirche in Rodheim beigesetzt.

Gefechtsszene aus dem Siebenjährigen Krieg

Wer hat nun gegen wen in Minden am 1.8.1759 gekämpft:

Konfliktparteien	
Königreich: Großbritannien	*Königreich Frankreich*
	Kurfürstentum Sachsen
Braunschweig-Lüneburg	
Braunschweig-Wolfenbüttel	*Österreich*
Hessen-Kassel	*Hessen - Darmstadt*
Königreich Preußen	
Schaumburg-Lippe (Bückeburg)	
Befehlshaber	
Ferdinand von Braunschweig	*Marquis de Contades*
Truppenstärke	
40.000 Mann (?)	*55.000 Mann (?)*
107 Kanonen	*86 Kanonen*
Verluste	
618 Gefallene	*4.278 Gefallene*
2.179 Verwundete	*3.963 Gefangene*
	22 Kanonen

Varusschlacht 9 nach Chr.

- Im Teutoburger Wald trafen vor 2000 Jahren Männer in feindlicher Absicht aufeinander. Nach einer sagenumwobenen Schlacht stand der Römer Varus vor den Scherben seiner Karriere und Arminius / Hermann der Cherusker, wurde zum neuen deutschen Helden. -

Um Christi Geburt war unter der Alleinherrschaft des Kaiser Augustus das Römische Reich in seinem Inneren und an seinen Grenzen befriedet, sogar das Krisengebiet Germanien. Es wurde begonnen, das Gebiet militärisch aber auch friedlich (Gründung von Städten z.B. bei Waldgirmes) zu erschließen und ein friedliches Nebeneinander von Römern und Einheimischen zu ermöglichen. Dies ändert sich schlagartig, als 9. n. Chr. in der so genannten Varusschlacht große römische Truppenteile durch den Angriff germanischer Krieger unter Arminius vernichtet wurden. Seit dem wurde die römische Grenze in Germanien immer wieder bedroht.

Es sind viele Fragen offen: Warum diese Expansionspolitik Roms?
Gab es ein einheitliches germanisches Volk?
Die und weitere Fragen, besonders im Hinblick auf die neuesten Ausgrabungen am Dünsberg und in Waldgirmes (Fund eines vergoldeten Pferdekopfs in einem verschütteten Brunnen) sollen im den nächsten Nachrichten behandelt werden.

3. Was passierte noch so Alles 2009:

Vor 80 Jahren wurde die Grube Eleonore geschlossen.

Über die Grube Eleonore hielt Dr. Rainer Haus einen sehr interessanten Vortrag im Bürgerhaus Bieber. So berichtet er, dass urkundlich belegt ist, dass in der Flur 6 in der Gemarkung Fellingshausen am 2.05.1856 ein Grubenfeld für den Eisenhändler Bastert,

dessen Tochter Eleonore hieß, mit dem Namen Eleonore verliehen wurde. 1872 erwarb das Hüttenwerk „Stumm“ aus dem Saarland die Grube Eleonore für 250 000 Taler ca. 750 000 Mark. Ein Haufen Geld , wenn man bedenkt, dass zu dieser Zeit der durchschnittliche Schichtlohn auf der Grube Eleonore 1,99 Mark betrug.

Mengenmäßig wurde im ersten Weltkrieg von den Bergleuten, unter ihnen auch Kriegsgefangene aus der Ukraine, mehr als 250 000 Tonnen Erz gefördert. Damit gehörte die Grube Eleonore zu den drei ertragsreichsten Eisenmanganerzlieferanten in Deutschland. Die erschlossenen Erzlager waren soweit abgebaut, die qualitativ und quantitativ unbefriedigten neuen Erzaufschlüsse auf der 80-Meter Sohle, führten am 12.März 1929 zur Einstellung der Erzgewinnung.
Insgesamt wurden rund 1,7 Millionen Tonnen Erz gefördert. Dies entspricht einer Menge von 17 000 Erzzügen der Bieberlies.
Abgerundet wurde der Vortrag durch Franz Gareis der einige Passagen aus der Arbeitsordnung für Bergleute der Gruben Eleonore, Elisabeth und Meilhard, aus dem Jahre 1907, vorlas.

Die unendliche Geschichte der „Hof Schmitte“ geht weiter.

Die Testamentvollstreckerin Frau Dr. Ingrid Weg-Rupp versuchte durch Versteigerung aller, im „gelben“ Haus befindlichen Gegenstände, ob stehend oder hängend, das nötige Kapital zur Bildung einer Stiftung zusammen zu bekommen.
Die Versteigerung wurde durch das Aktionshaus P. Rothenbücher KG am 14. November 2009 durchgeführt. Die Gemeinde Biebertal konnte mit Unterstützung des Heimatvereins, des Freundeskreis Gail´scher Park, des Dünsbergvereins, des Ortsbeirates Rodheim-Bieber und vieler privater Spender, wertvolle Gegenstände für Biebertal erwerben. Wegen der schlechten Haushaltslage der Gemeinde Biebertal hatte der Bürgermeister zu diesen Spenden aufgerufen. Trotz der geringen Zeit von nur sieben Tage war eine stolze Spendensumme zusammen gekommen. So konnten viele der gewünschten Gegenstände erworben werden. Ausgesucht hatten die Gegenstände Helmut und Dr. Jutta Failing, Prof. Hans-Joachim Weimann, Norbert Kerl und Brigitte Heer-Dudenhöfer.
Nun dürfen wir auf die Ausrechnung des Erlöses gespannt sein.

Christentum in Rodheim

Teil 2

Der Auslöser der Reformation waren die Unzulänglichkeiten der amtierenden „Amtskirche“.

Die Einführung der Reformation in unserem Kirchspiel Rodheim haben wir fünf Persönlichkeiten zu verdanken:
Martin Luther - Reformator
Landgraf Philipp der Großmütige von Hessen, er führte 1526 den neuen Glauben ein.
Graf Phillip von Nassau-Weilburg

Marx Lesch von Mühlheim,	Einführung des ersten ev. Pfarrer,
Holzapfel von Vetzberg	Herr Heinsius in Rodheim

Die beiden Letztgenannten sind Rodheimer bzw. Vetzberger Adelige und wurden vom Heimatverein in der Ausgabe Nr. 10 bereits in Biographien beschrieben.

Aber durch den Tod von Martin Luther am 18. Februar 1546 und die Gefangenschaft von Landgraf Philipp befanden sich die Protestanten ohne Führung. Der Kaiser sah eine gute Gelegenheit in ganz Deutschland wieder den alten Glauben einzuführen. Darum erließ er auf dem Augsburger Reichstag 1547/48 eine Kirchenordnung, das so genannte „Augsburger Interim". Es sollte Allen erleichtert werden, zur katholischen Kirche zurückzukehren. Diese Meinung teilte auch Landgraf Philipp in seiner Gefangenschaft und forderte seine Statthalter auf, dem zu folgen. Es wurde auch eine Einführungsverordnung erarbeitet.
Aber das hessische Volk war aus freien Stücken zum evangelischen Glauben übergetreten und nicht auf Anordnung ihrer Fürsten. Es ließ sich auch nicht auf landgräflicher Anordnung von seinem Glauben abbringen.

Patronatsherr nach der Reformation:
Rodheim war bis zum Jahre 1585 zwei Herren unterstellt. Das Patronatsrecht und der Kirchensatz befanden sich aber bei den Grafen von Nassau. Nach dem aber Rodheim hessisch wurde, blieb das Patronatsrecht bei den Herren von Nassau. Der Kirchensatz beinhaltet das Einsetzen der Pfarrer, es ist ein „Lehen". So wird 1479 ein Philipp Mohr von Leun mit dem Kirchensatz von Rodheim, durch Runkel belehnt. 1521 Jost von Draxdorf. 1546 Reifenberg und Konrad von Diede, Schwiegersöhne des Jost, als Lehen von Wied-Runkel
Im Jahre 1742 schreibt Pfarrer Pfnorr, nach Aufzeichnung von Vikar Kayser [#3.)]

- „*Das jus patronatus hat der edle Stamm der Dieden von Fürstenstein, von denen der Pfarr=Zehnden zu Rodheim, Fellingshausen und Croffdorf herkommt, sodann die uralten adeligen Familien Leschen von Mühlheim und Holzapfel von Vetzberg, von welchen die meisten Kirchen- Pfarr- und Schulhüter gestiftet wurden.*

Im Jahre 1816 wurde bei Anstellung des damaligen Pfarrers zum letzen mal das Präsentationsrecht ausgeübt. Weil der Mannesstamm von Dieden bereits ausgestorben war, die Präsentation aber, zu den weiblichen Lehen von Wied gehörig, auf die Töchter des letzten Herrn von Dieden überging. Erfolgte die Präsentation des neuen Pfarrers von der Freifrau von Löw von und zu Steinfurth, geb. von Dieden und von Gräfin von Rantzau, ebenfalls eine geb. von Dieden.

Kirchenzugehörigkeit nach der Reformation:
Nach der Reformation im Jahre 1526 wurde bei einer Synode in Homburg 1526 die kirchliche Zugehörigkeit geändert. Ab 1537 war Hessen in sechs Superintendanturen eingeteilt.
Das „gemeine Land an der Lahn" (gemeinsamer Besitz von Hessen und Nassau) mit der Mutterkirche Rodheim, wurde dem Superintendantur Marburg zugeordnet. Auch nach dem Tod von Philipps des Großmütigen 1567 blieb Rodheim weiter bei der Superintendantur Marburg. Das änderte sich als Landgraf Ludwig der IV 1604 kinderlos verstarb und sein Teil an Hessen zwischen Darmstadt und Kassel aufgeteilt wurde. Rodheim kann mit Gießen zu Hessen-Darmstadt, während Marburg in Hessen-Kassel eingegliedert wurde.
So wurde die Mutterkirche Rodheim 1606 dem neu eingerichteten Dekanat Gießen zugeordnet. Auch nach den politischen Turbolenzen im 19. Jahrhundert blieb Rodheim bei der für Oberhessen neu errichtete Superintendantur in Gießen.
Im Jahre 1866 kam Rodheim zu Preußen und damit zum Kreis Biedenkopf, somit änderte sich auch die Zugehörigkeit der Kirche, es wurden zwei Dekanate gebildet, Marburg und Gladenbach zu den wir nun bis zu unserem freiwilligen Ausscheiden und wieder Angliederung ab 1.1.2004 zum Dekanat Gießen gehören.
Schon zu „Papstzeiten" bestand das Kirchspiel mit der Mutterkirche Rodheim aus den Gemeinden Rodheim, Bieber, Vetzberg und Fellingshausen, das eine eigene Kirche und ein Kirchenvorstand besaß, aber bis 1961 ein Filialort von Rodheim war.
Fellingshausen bekam nun einen eigenen Pfarrer und wurde aus der gemeinsamen Pfarrei Rodheim a.d. Bieber gelöst.

Auch Bieber, nach Abtreten eines Teils des Rillscheidgebietes durch die Rodheimer Kirchengemeinde, wurde 1961 eine eigene Kirchengemeinde. Am Anfang von dem Gemeindepfarrer Fellingshausen mit betreut, bis auch sie einen eigenen Pfarrer bekamen.
Aus dem alten, großen, ehemaligen Kirchspiel wurde die ev. Kirchengemeinde Rodheim - Vetzberg mit dem Weiler Hof Haina.

Pfarrer nach der Reformation: [#4)]
Als um 1526 Max Lesch und Magnus Holzapfel bei uns die Reformation einführten, haben sie den ev. Pfarrer **Heinsius** eingesetzt. Zwischen 1534 und 1560 folgte ein **Heinrich Rabe** als Pfarrer für das Kirchspiel Rodheim. Dessen Sohn **Emanuel Rabe** hatte wahrscheinlich das Amt zwischen 1570(?) und 1574 inne. Ihn folgte **Nicolaus Heunius** von Södel, er war zuvor Pfarrer in „Crumbach“ gewesen. Nun folgt **Balthasar Chelius** aus Oberwiddersheim 1612 bis 1624. Die Amtszeit von Pfarrer **Johann Coburger,** Sohn von Valentin Coburger in Friedberg, seine Amtszeit von 1624 bis 1661 viel fast vollständig in den 30 jährigen Krieg. Ihm verdanken wir die ersten genealogischen Aufzeichnungen. Sein Epitaph befindet sie in unserer Kirche hinter der Kanzel.

Diese Pfarrer wurden alle im Chor unserer Kirche in Rodheim beerdigt, wahrscheinlich auch noch spätere Inhaber dieses Amtes.

Der Adjunkt (Vikar) und Nachfolger, wahrscheinlich sein Schwiegersohn war **Johann Burkhard Zimmermann**, Sohn des Schulmeisters Johann Balthasar Zimmermann in Leeheim bei Groß-Gerau lebte in großen Kriegswirren. Wegen Trunkenheit musste er 1686 seines Amtes enthoben werden. Er verstarb am 9.8.1689 hier in Rodheim.

Nachfolger wurde **Johann Gerlach Arnoldi** aus Gießen von 1686 bis 1699. Er war von 1652 bis 1670 Rektor des Gymnasium in Durlach gewesen und von 1670 bis 1685 Pfarrer in St. Lorenz, Oberpfalz. Er wurde von den Franzosen im Amt vertrieben und ging zurück in seine Heimat. Arnoldi verstarb am 7.3.1699.

Nun kam **Johann Samuel Pfnorr** aus Neunkirchen im Odenwald, Sohn des dortigen Pfarrers Samuel Pfnorr. Er war von 1699 bis 1746 Pfarrer in Rodheim und verstarb am 20.5.1746 im Alter von 73 Jahren.

Sein Adjunkt (Vikar) und späterer Schwiegersohn war **Johann Christoph Mallinkrodt** aus Dortmund. Er war von 1735 bis 1747 als Vikar und ab 1747 bis zu seinem Tod am 2.4.1768 Pfarrer in Rodheim. Er wurde 58 Jahre alt.

Ihm folgt nun ein Hesse, **Ludwig Jakob Marschall** aus Buchenau. Sein Vater war Heinrich Marschall, Pfarrer in Buchenau. Von 1768 bis 1769 Vikar und dann bis 1776 Pfarrer, er verstarb am 31.Dezember 1776 mit 40 Jahren.

Sein Nachfolger wurde **Felix Christoph Georgi**, geboren am 11.5.1746 in Oberroßbach als Sohn des Diakons Johann Georgi. Er war von 1777 bis 1816 Pfarrer in Rodheim, wurde abgesetzt (politische Gründe?) und verstarb am 18.4.1820.

Sein Sohn **Friedrich Ludwig Georgi,** geboren am 11.9. 1787 in Rodheim, war von 1810 bis 1816 Schulmeister und übernahm die Pfarrstelle von seinem Vater 1816, bis zu seinem Tod am 20.7.1859.

Bei ihm war von 1856 bis 1859 **Adolf Decker,** Sohn des Pfarrer Friedrich Eduard Decker zu Lißfelden, Vikar, der dann 1859/60 die Pfarrstelle in Ostheim bei Butzbach verwaltet und nach dem Tod von Georgi von 1860 bis 1867 in Rodheim amtierte.

Der nächste war Pfarrer **Christof Schmidt** von 1858 bis zu seinem Tod 1898 Pfarrer im Kirchspiel Rodheim. Er wurde im Jahre 1878 zum Dekan gewählt.

Ihm folgte 1898 sein Vikar **Eugen Vömel,** der aber 1914 nach Düsselthal ging. 1924 kam er zurück und übernahm dann wieder das Pfarramt in Rodheim bis zu seiner Pensionierung 1936. In der Zwischenzeit von 1914 bis 1924 wurde die Pfarrstelle von Pfarrer **Ludwig Ohly** betreut, der sich aber wegen einer schweren Herzkrankheit in eine kleine Gemeinde im Taunus versetzen ließ.

Der Amtsnachfolger von 1936 bis 1965 war Pfarrer **Herrmann Trautwein,** ihm folgte 1966 Pfarrer **Hans Metzler**. Beide betreuten auch das Amt des Dekans.

1978 kam zuerst als Vikar **Carl-Heinz Alsmeier,** später als Pfarrer hinzu. Die Planstelle wurde in zwei Pfarrstellen, in Pfarrbezirk eins, „Alt Rodheim“ und Pfarrbezirk zwei mit „Vetzberg“ aufgeteilt.

Auf der Pfarrstelle eins folgte dann Pfarrer **Andreas Lenz,** später Pfarrerin **Gabriele Zander** und seit 2004 ist **Merten Teichmann** Pfarrer in Rodheim.

Die Pfarrstelle zwei wurde nach dem Abgang von Cal-Heinz Alsmeier auf eine Halbestelle geändert.
Pfarrer **Matthias Henkel,** der bisher die halbe Pfarrstelle in Königsberg betreute, übernahm zusätzlich Vetzberg. 2006 wurde die Pfarrordnung geändert. Die beiden ehemaligen Finalgemeinden Fellingshausen und Bieber erhielten je eine halbe Pfarrstelle.
Damit übernahm Pfarrerin Frau **Claudia Struck** von Fellingshausen zusätzlich die Kirchengemeinde Königsberg und Pfarrer **Matthias Henkel** übernahm die größere Kirchengemeinde Bieber, die auch sein Wohnsitz wurde.

Kirchenwesen nach der Reformation:
Kirchenordnung:
Bereits dem Landgraf Philipp war sehr daran gelegen, dass in ganz Hessen nach einer einheitlichen gottesdienstlichen Ordnung verfahren wurde. Er erließ 1527 die Hessische Kirchenordnung. Verächter des Wortes Gottes und Leute, die einen anstößigen Lebenswandel führten, sollten nach der Kirchenordnung vom Abendmahl ausgeschlossen und ihnen sollte das Recht der Patenschaft entzogen werden. Dies hatte in unserer Gemeinde bis ins 20. Jahrhundert zum Teil noch Gültigkeit. 1529 erschien der „Lutherische Katechismus“ und ein Neues-Testament in deutscher Sprache.
Vom Straßburger Reformator Martin Butzer beeinflusst erscheint 1539 die „Ziegenhainer Zuchtordnung“. Durch sie wurde in Hessen das Amt der Kirchenvorstände (Presbyter) eingeführt. Sie sollen dem Pfarrer in der Ausübung seiner Pflichten beistehen und besonders darauf achten, dass gegen unsittliche Gemeindeglieder eingeschritten wird. Durch die „Ziegenhainer Zuchtordnung“ wurde in Hessen die Konfirmation eingeführt.
Die in allen, auch den nachfolgenden Kirchenordnungen festgelegten Sonn- und Feiertagsheiligung führte schon immer zu Streitigkeiten. Standen bei Nichteinhaltung, diese doch früher unter Strafe, so finden wir in den Kirchenbücher über dieses „Vergehen“ viele Aufzeichnungen mit der Bestrafung der Beschuldigten. Die Buße bestand meist aus dem Versprechen der Besserung und eine Geldstrafe.

Unser Kirchenwesen heute:
Geht heute der Trend zu immer größeren Verwaltungseinheiten, so war doch das Kirchspiel Rodheim an der Bieber ein Beispiel, nach dem Sprichwort - oft kommen vieles wieder – Vielleicht haben wir bald die Kirchengroßgemeinde „Biebertal?“

Die Kirche in Rodheim liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des Pfarrhauses, das Gemeindezentrum mit zwei großen Gemeinderäumen, Küche und einer zusätzlichen Behindertentoilette neben dem Pfarrhaus. Dieses Gemeindezentrum wurde anstelle eines vor dem zweiten Weltkrieg aus einer Pfarrscheune erstellten Konfirmandensaal erbaut und konnte im Dezember 1973 eingeweiht werden.
Am 30. August 1992 konnte ein Mehrzweckgebäude in Vetzberg eingeweiht werden. Das Gebäude hat einen Gottesdienstraum mit ca. 80 Sitzplätzen, Jugendraum, Küche und Nebenraum, die verschiedenen gemeindlichen Veranstaltungen dienen.
Mit Wirkung vom 1.10.78 wurde der Kirchengemeinde Rodheim / Vetzberg neben der vorhandenen Pfarrstelle eine Pfarrvikarstelle errichtet und mit Pfarrer Carl-Heinz Alsmeier besetzt. 1981 erfolgte die Umwandlung in eine zweite Pfarrstelle. Die Kirchengemeinde wurde in zwei Pfarrbezirke aufgeteilt, um eine geordnete seelsorgerliche Betreuung der Gemeindeglieder sicherzustellen. Leider wurde die zweite Pfarrstelle inzwischen auf eine „Halbe“ gekürzt.
Von den beiden Pfarrstellen wurden 1999 in der Kirchengemeinde - Rodheim mit Hof Haina ca. 2.300 und in Vetzberg ca. 600- Gemeindeglieder betreut. Gottesdienste, die im Wechsel von den Inhabern der Pfarrstellen gehalten werden, finden sonntäglich in der Kirche in Rodheim und vierzehntäglich in dem Gemeindehaus / Kirche in Vetzberg statt.
In der Gemeinde gibt es seit 1.1.1905 eine Schwesternstation, die bis 1969 von Diakonissen besetzt war. Sie ist der Vorläufer unserer heutigen Diakoniestation Biebertal, deren Träger ein Zweckverband aller Biebertaler ev. Kirchengemeinden ist.
Seit 1909 gibt es in Rodheim einen ev. Kindergarten, der anfangs im so genannten „Gemeindehaus Bethanien“, zusammen mit der Schwesternwohnung sein Domizil hatte. In den letzten Jahren aber vollkommen umgebaut, erweitert und den heutigen Erfordernisse entsprechend umgestaltet wurde. Einen weiteren Kindergarten unterhält die Kirchengemeinde seit 1971 in einem ehemaligen Schulgebäude in Vetzberg. Das Gebäude gehört der Zivilgemeinde Biebertal.
In der Kirchengemeinde bestehen verschiedene Gemeindegruppen wir Kirchenchor, Frauenhilfe, Frauen mit der Bibel, Männerkreis, Kreis junger Erwachsener, Jugendgruppen auch mit Gemeindepädagoge Christoph Schäufler (zuständig für alle ev. Kirchengemeinden Biebertals, außer Bieber), Kinderkino sowie Spiel- und Krabbelkreise. Ergänzt werden die verschiedenen Aktivitäten durch Angebote des CVJM.
Ein Blick in die Vergangenheit mit ihren Höhen und Tiefen und wechselvoller Geschichte zeigt, mit wie viel Hingabe und Treue die jeweiligen Pfarrer und Gemeindeglieder sich ihrer Verantwortung im Lichte des Evangeliums bewusst waren. Möge es weiterhin so bleiben, dass der Geist Jesu Christi immer wieder und immer mehr Raum gewinnt zum Wohl und Heil der Menschen, die in unserer Kirchengemeinde und im gesamten Raum Biebertal leben.

Quellennachweis:

#1.) „Nachrichten Heimatverein Rodheim-Bieber e.V. Nr. 8 Bericht 850 Jahre Rodheim

Herr Prof. Kaminsky

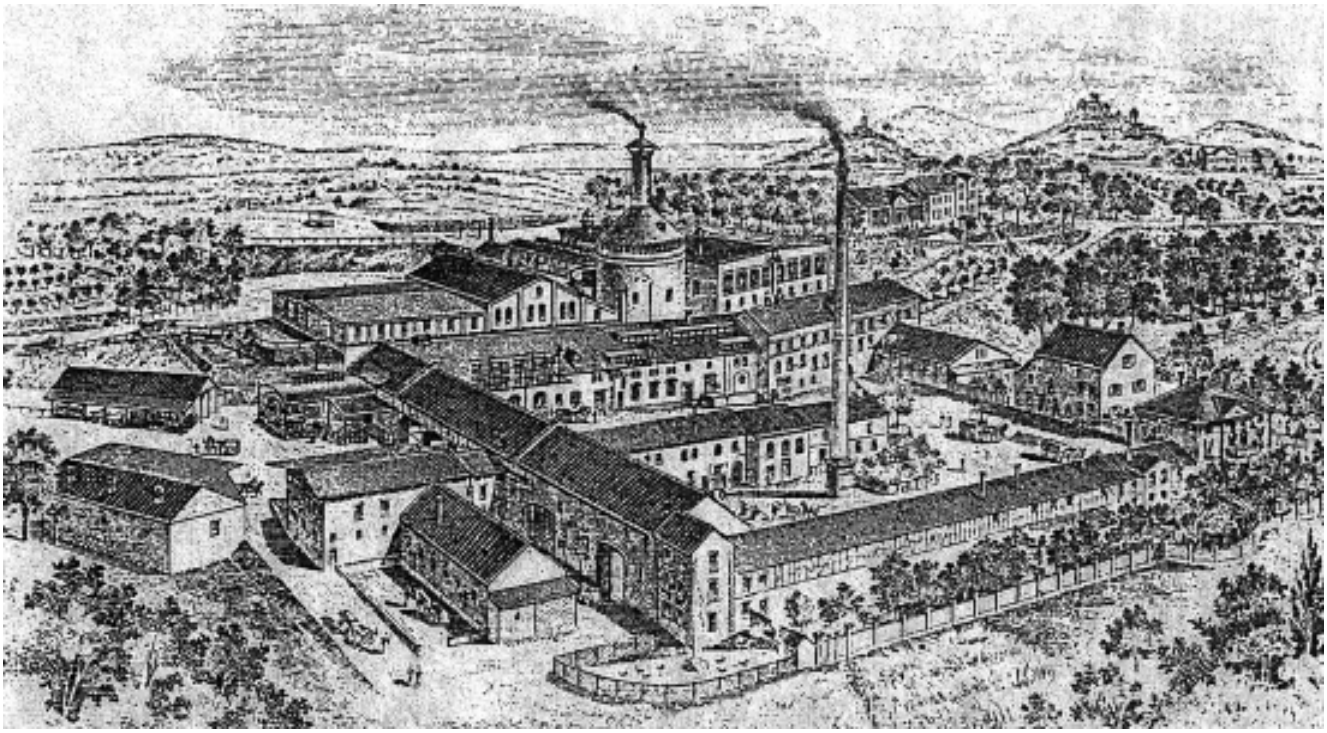
#2.) Mit. D. O. Gesch. V. Band III Nf Seite 91

#3.) Pfarrer Kayser aus Nieder-Wessel 1898 „Geschichte von Rodheim“

Zuvor Vikar in Rodheim und begonnen mit der Kirchenchronik 1858

#4.) Geschichtliches über die Kirche in Rodheim a.d. Bieber Ernst Schmidt 1986

Der untere Hardthof



Brauerei und einstiger Freizeittreffpunkt der Gießener
Wer kennt ihn nicht: **„Den unteren Hardthof“** vor den Toren von Gießen.
Der Gebäudekomplex wird heute vom Verein „Unterer Hardthof“ betreut.

An dieser Stelle wollen wir uns der Geschichte des „Unteren Hardthofes“ zu wenden.
Es wäre wünschenswert, wenn die Geschichte es mit dem Hofgut „Schmitte“ auch einmal so gut meinen würde.
Von 1890 war die Brauerei „Textor“, später als Brauerei „Bichler“, mit ihren großzügigen Anlagen ein Freizeittreffpunkt der Gießener Bürger und Besucher aus der ganzen Umbebung. „Textor“ war einmal die größte Brauerei Hessens. Eine ausgebaute Terrasse, heute Jugendherberge, eine große Radrennbahn mit Tribüne und Kinderspielplatz mit vielen Turn- und Spielgeräten sowie Tennisplätzen, boten viele attraktive Freizeitmöglichkeiten. Auf der Radrennbahn wurden internationale Rennen gefahren. Vor allem wegen des Blickes auf die Stadt war „Textor´s -Terrasse“ ein viel besuchtes Ausflugsziel.
Nach dem Tod von Textor baute Georg Bichler die Brauerei aus. Unter seiner Regie entstanden signifikante Bauten wie die Mälzerei, die Aufbauten auf den Eiskellern und das turmartige Sudhaus. Die Gebäude prägen zum Teil noch heute das Bild des „Unteren Hardthofs“. Die noch vorhandene Malzdarre mit Speicher wird datiert auf das Jahr 1868. Leider überstand die Brauerei die Krisenjahre des ersten Weltkrieges nicht. 1924 übernahm die Stadt Gießen die Anlage und verpachtete sie an die Universität als Versuchsgut, die auch eine Gärtnerei betrieb. In dem folgenden halben Jahrhundert verfielen die nur teilgenutzten Gebäude allmählich, bis Anfang der 70er Jahre im Zuge der Planung des neuen ev. Krankenhaus auf der Hardthöhe- ein Abbruch des ehemaligen Brauereigebäude erwogen wurde. Doch schaffte es die 1979 entstandene „Interessengemeinschaft Unterer Hardthof“ ein Zusammenschluss von Künstlern und Kulturschaffenden, Stück für Stück des Komplexes von der Stadt Gießen in Erbpacht zu übernehmen und für ihre Zwecke auszubauen. Schließlich wurde das komplette Ensemble als Kulturdenkmal eingestuft. Besonders eindrucksvoll sind die, auch aus größerer Entfernung sichtbare, zweifarbige, stark gegliederte Klinkerfassaden. Eindruckvoll sind ebenso die Rundbögen und Zinnenmotive

sowie die unterirdischen Brauereianlagen, die Kopfsteinpflasterung und der alte Baumbestand.

Der „Unterer Hardthof“ ist ein Beispiel dafür, wie sich aus alten, unbenutzten Gemäuer modernes Wohnen und Arbeiten verwirklichen lässt.
Hier wurde die Denkmalspflege als Herausforderung begriffen und in unserem spannungsreichen Umfeld entwickelt.

Veröffentlichung zum Museumstag 2009

Ist das nicht ein Vorbild für unsere Schmitte?
Könnte nicht aus dem „alten Burghaus“ auch ein Jugendherberge bzw. Jugendgästehaus werden?

Haben Sie’s gewusst?

Kleiner Wurm mit großer Wirkung

Blutegelzucht im Talweg in Rodheim

Im Buch des Heimatvereins **„Rodheim im Biebertal“** wurde der Bericht: Blutegel-Invasion in Rodheim auf Seite 228 von Manfred Roth veröffentlicht.
Auf Seite 2 dieser Ausgabe steht ein zum schmunzeln gedachtes Gedicht über den Blutegel.
Aber was wissen wir wirklich über den kleinen Wurm?
Während sich manche beim Gedanken an Blutegel (kleiner Wurm im Schlamm des Bieberbach’s) noch vor Ekel schütteln, freunden sich immer mehr kranke Menschen mit dem dunkelgrünen –unter medizinischen Bedingungen aufgezogenen- Wurm an.
Der Grund für diese ungewöhnliche Freundschaft liegt nahe. Denn der „Therapeut“, ursprünglich aus dem Schlamm des Bieberbach’s stammend, bereitet seinen „Opfern“ oftmals eine schnelle Erleichterung bei unterschiedlichen Beschwerden. Der Blutegel saugt etwa 6 bis 10 ml Blut und spritzt während des Saugvorganges Speichel in den Körper des Menschen. Dieses Sekret enthält mindestens 15 unterschiedliche Substanzen, Die u.a. entzündungshemmend, schmerzstillend und blutverdünnend wirken. Bei Arthrose, Krampfadern und Rheuma, aber auch bei Sehnenscheidentzündungen oder Prellungen, verspricht er Linderung.

Nach einem Bericht der MAZ vom 26.Nov.2008

Jetzt zur Winterzeit

Bockbier

Bock-Biere sind Starkbiere mit einem Gehalt von min. 18% Stammwürze und einem mindestens 8,1% Alkoholgehalt. So schreibt es das Gesetz vor.
Aber wo kommt der Name „Bockbier“ her?
Der Sage nach stammt das „Bockbier“ aus Norddeutschland, aus Einbeck bei Hannover. Bekannt ist es seit 1351.
Aus dem Begriff „Einbeck“ wurde das bayerische „Ainpöckische Bier“, in der Neuzeit „**Bockbier“.**

Lebkuchen

Lebkuchen war ursprünglich eine Fastennahrung für die Adventszeit.
Mit all den Gewürzen galt er als Heil- und Arzneimittel und half den Nonnen und Mönche gut über den kalten und nassen Winter zu kommen.

Die Schmunzelecke

In einem Zugabteil sitzen eine junge Dame, eine ältere Dame, ein Österreicher und ein Bayer zusammen. Während einer Tunnelfahrt hört man ein lautes Schmatzen und kurz darauf ein heftiges Klatschen. Wieder im Hellen, sitzt der Österreicher da mit einer fürchterlich dicken Backe. Was war passiert? Die junge Dame schmunzelt und denkt: „Der hat mich mit der Alten verwechselt und hat ordentlich eine eingefangen." Die ältere Dame denkt: „Brav, Mädel! Hat Sitte und Anstand und wehrt sich." Der Österreicher denkt: „Der Saubazi, der Elender! Gibt der Kleinen einen Kuss und sie schmiert mir eine". Nur der Bayer, lehnt sich in seine Ecke zufrieden zurück und denkt: „im nächsten Tunnel schmatze ich wieder laut auf meinen Handrücken und schmier dem Österreicher noch eine."

*

Ein Ostfriese schaut in die Mülltonne, in der sich ein Spiegel befindet. Er schreit: „In meiner Mülltonne ist einer drinnen" und ruft die örtliche Polizei. Die kommt, macht den Deckel auf und sagt: „Tatsächlich, sogar einer von uns."

*

„Na Peterchen, wie war denn der erste Schultag?" fragt Onkel Paul. „ Och, gar nicht so schlecht. Aber wir sind nicht fertig geworden und ich muss morgen noch einmal hin."

Und nun zum Schluss, noch ein paar „alte" Bauernregeln für das „Neue" Jahr 2010

Januar:	Wirft der Maulwurf seine Hügel neu, währt der Winter bis in Mai
Februar:	Wenn's im Februar nicht schneit, kommt die Kält zur Osterzeit
März:	Fürchte nicht den Schnee im März, darunter wohnt ein warmes Herz
April:	April windig und trocken, macht alles Wachstum stockend
Mai:	Der Mai bringt Blumen dem Gesicht, aber dem Magen keine Früchte
Juni:	Im Juni viel Donner, bringt einen trüben Sommer
Juli:	Ein tüchtiges Juligewitter ist gut für Winzer und den Schnitter
August:	Dem August nicht Schande, sie nutzen der Luft und dem Lande
September:	Bleiben die Schwalben lang, so sei dem Winter nicht bange
Oktober:	Ist der Oktober warm und fein, kommt ein scharfer Winter Hinterdrein
November:	Der rechte Bauer weiß es wohl, dass man im November wässern soll
Dezember:	Fließt im Dezember noch der Birkensaft, dann kriegt der Winter keine Kraft

gesammelt J. Steinmüller